

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/12
Datum:	29. April 1860, vormittags

Predigt über Apostelgeschichte 13. Fortsetzung.

Ich lade die liebe Gemeinde für nächsten Mittwoch, den 2. Mai ein zum gemeinschaftlichen Gebet. Ich lade die Gemeinde, angesichts der Umstände, dazu dringend ein. Der Mensch isst, trinkt und schläft, und denkt meist nicht weiter; er vergisst seines Gottes, und wenn dann etwa die Not an den Mann geht, dann wird er schreien. Es ist aber gut, dass man gewarnt sei, bevor das hohe Wasser eintritt; denn wenn es da ist, und man hat keine Vorkehrungen getroffen, so wird manches, wenn nicht alles verdorben. Die Umstände der Zeit sind derartig, dass, wie es lediglich von Gott abhängt, dass die Wupper noch länger durch dieses Tal fließe, wovon doch so viele Menschen leben, – so ist der ganze Stab des Brotes für dieses Tal in der Hand Gottes, und wenn er nach seiner Gerechtigkeit tun wird, wird er dieses Tal wahrhaftig strafen, und nicht dieses Tal überhaupt, sondern auch die Gemeinde hier vor seinem Angesicht. Es soll keine hohle Phrase sein, wenn wir sagen: „Wir haben es mit unsern Sünden verdient.“ Es ist am allerbesten, dies zu bekennen, bevor die Not einbricht, ob es vielleicht Gott gefallen möchte, die Not abzuwenden. Die meisten von euch lesen die Zeitung und da können sie wohl wissen, was die Uhr geschlagen hat; aber weil bei dem Herrn Gott nichts unmöglich ist, und er diese Jahre hindurch uns über Bitten und Verstehen erhört hat, so bitte ich die Gemeinde, nicht zu sagen: „Das ist ein preußischer Betttag“, sondern zu sagen: „Wir wollen zusammen kommen zu beten für das königliche Haus, für Land und Stadt, für Weib und Kind, für die Gemeinde, und dass wir bei der wahrhaftigen reformierten Lehre leben und sterben mögen.“

Angesichts der Zeitumstände hat doch ein wahres Kind Gottes, ein jeder, der den Namen des Herrn Jesu anruft, einen gewaltigen Trost vor sich im Worte des lebendigen Gottes, den Trost von Vergebung aller Sünden in dem Blute des Neuen Testaments, sodann den Trost, dass alle seine Sünden, sein ganzer alter Mensch, mit Christo so gewiss begraben ist, als der Herr Jesus begraben war; den Trost drittens, dass der Tod mit allen seinen Schmerzen doch nicht so gewaltig ist, dass er uns sollte halten können, und dass es demnach auch keine Not gibt, die so grässlich ist, dass nicht bei Gott sollte Macht und Wille sein, uns aus dieser Not zu erretten, dass demnach allemal in Christo Auferstehung da ist, – dass es bei Gott unmöglich ist, dass er was sagen sollte und nicht tun, dass er sollte einen Bund ewiger Gnade eingehen mit einem fluch- und verdammungswürdigen Sünder, und dass er nicht sollte diesen und halten nach solcher Gnade.

Dass Auferstehung für Gottes Volk da ist, das lehrt uns die ganze Heilige Schrift. Dass diese Auferstehung gewiss ist in den Auferstehung Jesu Christi, bestätigen uns Gesetz, die heiligen Propheten und Apostel. Dass Gottes Wahrheit und Treue feststeht den Armen und Elenden Kraft dieser Auferstehung, wird gelehrt von der ganzen Schrift und wird erfahren von allem Volke Gottes. Der Trost, dass es sich also verhält, wird gerade dem zuteil, der da niedergebeugt einhergeht und weint: „Ach, ich komme doch noch irgend der Tage um durch die Hand Sauls, durch die Hand des Teufels!“ Dass wir nur einkommen mit unserer Schuld; dass wir nur nicht grübeln über die Frage: „Womit habe ich es verdient?“, sondern dass wir einkommen mit allem, was wir wissen und nicht wissen, mit offenbaren und verborgenen Sünden! Und es lebt ein Gott, der die Auferstehung Jesu Christi verherrlicht

im Herzen, im Hause, auf dem Wege, in Not und Tod, bei einem jeden, der sich zu ihm wendet um Erbarmen.

Von diesem Troste wünsche ich euch das eine und andere mitzuteilen nach Anleitung des Textes, womit wir einen Anfang gemacht haben vorigen Sonntag, Vormittag:

Apostelgeschichte Kap. 13.

Nach Anleitung dessen, was wir vorigen Sonntag aus diesem Kapitel gelesen haben, anfangend vom 14. Verse, vernahmen wir, wie Paulus, der Apostel, von dem Herrn Jesu namentlich zu den Heiden gesandt, gen Antiochien kam, in die Synagoge ging, und wie nach der Lektion der damaligen Bibel, Mosis und der Propheten, er als Bruder und Lehrer aufgefordert wurde, um der Gemeinde ein Wort des Trostes und der Ermahnung nach Anleitung des Verlesenen mitzuteilen; – wie darauf Paulus, nachdem er durch einen Wink der Hand um Andacht gebeten, den Männern, die da zusammen waren, die Ehre gegeben, die ihnen – in gewissem Sinne nicht zu kam, die ihnen aber doch zukam als Kindern Abrahams. – Da hat nun der liebe Apostel der Gemeinde predigen wollen die Auferstehung Jesu, wie dass der Jesus von Nazareth, der durch das Land gezogen und nur Gutes getan hatte, von den Obersten den Heiden überliefert und getötet worden sei, und wie Gott denselben auf-erweckt habe. – Da teilt er der Gemeinde nun allererst etwas mit von den Wunderwegen Gottes mit dem Volke Israel. Was er ihnen nun davon mitteilt, hatte den Zweck, ihnen vorzuhalten, wie dass Gott Wort und Treue hält, wie dass Gott seine Verheißung, die er aus freier Gnade und Güte den verlorenen Menschen gegeben, wahrhaftig erfüllt, wie er also sein Wort gewiss zu seiner Zeit kommen lässt.

Es ist gewiss niemand von uns von Haus aus im Geringsten fähig, um etwas, auch nur das Geringste, von der Auferstehung in Jesu zu glauben; – nicht im Geringsten fähig, um nur in etwa an Gott zu glauben, um nur im Geringsten etwas zu glauben von Gottes Gnade, dass er die Sünde gewiss vergibt, und dass er aus freier Gnade, aus eitel Barmherzigkeit, lediglich um seines Namens willen einen gottlosen und ganz verdorbenen Menschen, weil er ihn liebt, zu sich aufnimmt, ihn gerecht spricht und verherrlicht. – Wenn ich nun sage, dass kein Mensch dazu fähig ist, dann wollet ihr die Anwendung davon auf euch selbst machen, und also sprechen: „Dazu bin ich unfähig.“ Aber das macht dann eben unsere Schuld und Sünde aus, dass wir dazu unfähig sind; denn sagte doch der Herr Jesu zu den Jüngern, die nach Emmaus gingen: „O, ihr Toren und trägen Herzens“, – da hat er ihnen also nicht geschmeichelt, sondern ihre Torheit und Trägheit des Herzens getadelt – zu glauben allem dem, was die Propheten geschrieben haben.

Einer, der von dem Herrn gesandt ist, öffnet den Mund und spricht selig – wie der Herr Jesus auf dem Berge getan hat diejenigen – welche Verdammnis in sich empfinden; er spricht selig die, welche bekennen, dass sie in solcher Verdammnis durch eigene Schuld sich befinden. Es kommt aber zu gleicher Zeit das Wort unter die ganze Masse, um es allen vorzuhalten, was Gott getan hat, und was er demnach ist, und denen, die sich zu ihm wenden, tun wird.

Sehen wir nicht fortwährend nach der Erde? – Da soll es heraus! Sehen wir nicht fortwährend nach dem, was gesehen wird? – Da soll es herkommen! Fortwährend sehen wir auf die Geschöpfe, – das Geschöpf soll es tun, die Kreatur soll es darstellen! Setzen wir nicht fortwährend all unsere Erwartung auf die Kreatur? Wann sehen wir auf Gott? – Wenn wir die Worte alle da so lesen, die Paulus gesprochen hat: „Ihr Männer von Israel, und die ihr Gott fürchtet, höret zu! Der Gott dieses Volkes hat erwählet unsere Väter und erhöht das Volk, da sie Fremdlinge waren im Lande Ägypten, und mit einem hohen Arme führte er sie aus demselben. Und bei vierzig Jahre lang duldet er ihre Weise in der Wüste. Und vertilgte sieben Völker in dem Lande Kanaan, und teilte unter sie, nach dem Los, jener Länder. Darnach gab er ihnen Richter, bei vierhundertundfünfzig Jahre lang,

bis auf den Propheten Samuel. Und von da an baten sie um einen König; und Gott gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen Mann aus dem Geschlechte Benjamin, vierzig Jahre lang“ – da denkt der junge Sohn, der am Tische sitzt: „Ich habe doch mehr an einem Butterbrot, was soll das?“ – und die Erwachsenen lesen das so daher, ohne an etwas Weiteres zu denken, – aber es hat sich was ereignet im Haus, es sind ein, zwei, drei Gedanken durch den Kopf und das Herz gefahren, oder es ist ein unangenehmer Brief angekommen, der macht viel Sorge, oder wir lesen etwas in der Zeitung, das spannt uns ein, und da denken wir: „Wie werde ich es mit meiner Klugheit in Ordnung bringen hier, und wie werde ich es in Ordnung bringen dort, und das Volk Israel, Pharaos, die Wüste, die vertilgten sieben Völker – was gehen die uns an! Das war nur eine Predigt für die damaligen Juden, für die damaligen Heiden! – Da sollten wir doch etwas mehr drüber nachsinnen?“ [?]

Erst kam die Verheißung. Adam und Eva, die vor Gott flohen, bekamen die Verheißung aus freien Stücken, aus dem ewigen Rat Gottes hervor, und es wurde Christus dem Adam und der Eva vorgehalten und vorgemalt als unter ihnen gekreuzigt. Und du? Warest du nicht mit im Paradiese? Hast du nicht mitgesündigt in den Lenden Adams? Und da du nun empfangen warest, unter dem mütterlichen Herzen lagest und geboren wurdest, lagest du da nicht in der Verdammnis? Wer gab dir das Leben? Wer gab es dir, zu gehen, zu sprechen, zu sehen, zu erkennen? Wer hat dich getragen von Mutterleibe an trotz all deiner kindlichen Verkehrtheit, trotz all deines Widerstrebens und Ungehorsams? Hast du doch zu sagen und zu bekennen: „Herr, suche mich nicht heim der Sünden meiner Jugend wegen!“ Wie bist du so weit gekommen, dass du jetzt hier unter der Predigt sitztest? Hat Gott dich nicht als kleines Kind aufgenommen in seinen dreimal heiligen Namen? Darin liegt es, dass du schon als Kind es mit bekommen hast, dass du bist des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nun, hast du das verdient als Kind? Hast du das verdient als Schuljunge? Hast du als Jüngling, als Jungfrau es verdient, dass Gott dir nachgewesen ist bis auf den heutigen Tag mit eitel Güte? Stecktest du denn etwa weniger in der Macht des Teufels, als Israel in der Macht Pharaos? Oder war es weniger eine hohe Hand, die dich herausriss aus der Welt, aus der Stadt des Verderbens, da er dir die Klage ins Herz gab: „Ich bin verloren! Ich bin verloren!“ Lagest du nicht im Tode, da du dich verstecktest mit Adam hinter den Bäumen, da du mit deiner Sünde und Schuld nicht wolltest einkommen, sondern sprachest: „Ich kann nicht, denn ich bin nackt!“ Und wolltest doch nicht wissen, wie du das Gebot übertreten! – Was hat dir da die Verheißung gebracht? Wäre nicht in der Verheißung Christus lebendig gewesen, auferstanden von Toten, meinst du denn etwa, du würdest aus solch grässlichem Tode herausgekommen sein? Der geistliche Tod ist schrecklicher denn der leibliche Tod. Es ist viel leichter, einen Toten aus dem Grabe hervorzurufen, als einen, der in Sünden tot ist, lebendig zu machen. Denn der Tote im Grabe wird sich nicht wehren, aber der lebendig Tote wird sich wehren, so lange er kann, wird Gott und die Gnade von sich abhalten; er wird geben Haut um Haut, Leben um Leben, um sich zu halten, um durch seine Werke selig zu werden, – auf dass er ja nicht begnadigt werde, auf dass es ja nicht den Gnadenschlag bekomme. Da ihr aufschriet zu Gott unter der Gewalt und Tyrannei der Sünde und des Teufels, da ihr hart geplagt wurdet und die Fronvögte euch sagten: „Ihr seid müßig, müßig seid ihr! Ihr sollt auch das Stroh noch selbst sammeln!“ – da das Gesetz mit euch gar kein Mitleiden hatte, auch kein Mitleiden haben konnte, sondern der Tod mit dem Gesetze hinter euch her war – wart ihr daselbst nicht tot? Wer hat euch da hervorgeholt aus solchem Diensthause des Todes, unter solchem Grabsteine der Sünde hervor? Wer hat es getan, wenn nicht Gott durch die Macht der Auferstehung Jesu Christi? Nun denket, denket doch daran, was für ein Tag es war, – wenn ihr denselben erlebt habt – was für ein seliger Augenblick, da das Licht des Allmächtigen ins Herz hineinschien, und die Gnade hineingehaucht wurde: „Berge sollen

weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen!“ War das nicht ein Übergang aus dem Tode in das Leben?

Es mögen die Juden, die damals in der Synagoge waren, auch gedacht haben: „Wir sitzen hier sicher und warm in dem herrlichen, reichen Antiochien!“ Aber wie haben sie sich darin bald getäuscht gefunden! – Es ist eine Gnade, eine wundere Gnade, in kalter Nacht eine Decke zu haben, dass man damit sich zudecken darf; wir haben es nicht verdient, der Herr Jesus aber hat uns dies erworben, da er in der schrecklichen Finsternis drei Stunden lang nackt am Kreuze hing. Blöße und Nacktheit jedoch kann ein Kind Gottes nicht scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Aber es ist noch eine viel höhere Gnade, als ein nackter Toter aus dem Grabe seiner Sünde hervorgerufen zu sein und dann bedeckt zu werden mit der Decke, wovon Gott spricht: „Selig bist du, deine Sünde habe ich bedeckt!“ – O, wer nicht mit Adam erlebt hat, was im Paradiese vorfiel, wer nicht mit Israel erlebt hat das Passah, den Ausgang aus Ägypten, den warne ich, dass er für sich zusehe und schreie zu dem Allmächtigen um Leben und Gnade, auf dass er nicht um komme mit den Kanaanitern.

Und nun dein Leben, von dem an dass Gott dich hat laufen lassen, wie war es, – junger Mann? Junge Tochter? Wie war dein Leben von dem an, dass deine Mutter dich gelehrt hat: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ „Wie bist du gerecht vor Gott?“ „Wie lautet das erste, das vierte, das siebente Gebot?“ Dein Leben, der dir von Gott erweckt und aus deiner Finsternis hervorgerufen bist zu seinem wunderbaren Licht, – dein Leben in dieser Wüste – wie war es? Wie ist es? Wie sieht es damit aus? O welch eine Weise! Welche Sitten! Eltern und Lehrer plagen und quälen, von dem ersten Augenblick an, dass ein Kind der Mund auf tut, das Abc zu lernen; eigenen Sinn und Willen durchsetzen, klüger sein wollen als die Eltern, Gott aus dem Sinn schlagen, sich hineinwerfen in die Lüfte der Welt, und das Wort – ja, hinzunehmen, weil die Mutter darauf hält und der Vater es befiehlt! – Und die Weise von euch, ihr Erwachsenen in der Wüste? Wo ist denn der Wandel, würdiglich dem Evangelio? Weil man denn gelernt, was falsche Heiligung mit sich führt, soll man denn darum wahrhaftige Heiligung auch drangeben? Gibt es dann in Wahrheit keinen Heiligen Geist, der da züchtigt und den Menschen lehrt, was recht ist? Ist es denn nicht mehr wahr, dass Christus, nachdem er uns mit seinem Blute erkauf hat, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbilde? Ist es nicht mehr wahr, dass auch der Nächste soll durch unsern Wandel Christo gewonnen werden? – Aber man betet das Gestirn des Gottes Remphan an, den Baal und Moloch, die Astarot unter neuen Formen, nicht mehr in Bildnissen, sondern darin, dass man mit einem Mal alles von sich wirft, jetzt den Kopf verkehrt, und arbeitet mit Händen und Füßen darauf los, den Nächsten ins Angesicht zu schlagen, statt den untersten Weg zu gehen, dass man seinen eigenen Willen durchsetzt, und nur darauf aus ist, seine Lust zu haben. – Man hört das Wort und hält sich für bekehrt, und ist es doch nicht! Da fällt des einen Leib hier, des andern dort; denn es ist ein Feuer ausgegangen von dem Herrn, das verzehrt.

Und der Herr, – nach seiner Erbarmung erhält er euch das Wort, das gnädige Wort. Er erhält euch den Vater und Bruder, der da weiß, was in dem Menschen ist, und Geduld lernt an seiner eigenen Schwäche. – „Vierzig Jahre lang“, spricht der Apostel Paulus, „duldet er ihre Weise in der Wüste.“ Die Wüste damals ist keine andere Wüste, als die Wüste hier in Elberfeld. Ein und dieselbe Wüste dort wie hier, ein und dieselbe Stiftshütte, ein und derselbe Brandopferaltar, ein und dasselbe Waschbecken, ein und derselbe Gnadenstuhl; – dort im Bilde, jetzt in klaren Worten; dort unter einer Decke, jetzt aber ganz geoffenbart. Ein und dieselbe Wüste, ein und derselbe Gott, Christus, gestern, und heute derselbe, und in alle Ewigkeit! – Lasset die Wüste es uns lehren, was Gott getan hat, wie er ist, und was er denen sein wird, die mit ihrer Sünde und Schuld vor ihm einkommen. –

Man kennt wohl die Pflichten, welche der Apostel vorhält den Männern und Weibern, den Eltern und Kindern, den Herren und Frauen, den Dienstknechten und Dienstmägden – aber, ja, ich habe Vergebung von Sünden, ich komme in den Himmel! – Aber dass man, um seinem Nächsten einen Stein aus dem Wege zu nehmen, sich nur im Geringsten bemühen sollte, – nein, das nicht! Und Gott kommt mit seinem Worte, und wohl euch, dass er kommt, die ihr euch drunter beugt! Gott duldet wahrlich, er duldet unsere Weise, er trägt uns mit der äußersten Geduld. Ach, dass wir es nie vergäßen! Hier ein goldenes Kalb, dort ein goldenes Kalb, ein ewiges Murren ist bei uns! – Das weiß das Kind wohl, worein Gott den Embryo gelegt: „Ich muss in den Himmel!“ Das Kind liest in den Büchern Mosis, – im zweiten, dritten, vierten und fünften – staunt und spricht: „Mein Gott und Herr, ich sehe diese Sünden alle in mir, und doch ist noch kein Feuer vom Himmel gekommen, mich zu verzehren!“

Ja wahrlich: Gnade ist Gnade! Wir geben nicht acht darauf! Das tat Israel auch nicht. Da die Rote Korah in die ewige Finsternis gestürzt wurde, dürfen sie des andern Tages noch zu Mose sagen: „Ihr habt des Herrn Volk getötet!“ (4. Mo. 16,41). Aber Gottes Gericht schläft nicht, seine Gerechtigkeit geht voran. Der Herr zeigt sich derselbe in der Strafe wie in der Huld, im Ernst wie in der Güte. Aber es wird nicht Güte anerkannt, kein Sinn ist da für Barmherzigkeit, es sei denn, dass man durch Gottes Gesetz niedergeschmettert sei. Was die Kinder Israel hatten an der ehernen Schlange, haben wir herrlicher an unserm Gebet: „All' Sünd' hast du getragen, sonst müssten wir verzagen!“ – Aber noch mal: Ein Kind, dem Gott den Embryo ins Herz geworfen „Ich muss nach dem Himmel!“ versteht es, wenn es die Bücher Mosis liest: „Gott hätte mich bereits hundertmal mit Feuer verzehren müssen! Mein Gott, ich verstehe es nicht, dass du mich nicht längst durch die Glut deines Zornes hast weggetan!“ Und wiederum, da geht der Hohepriester in das Dunkel hinein mit Blut, und ich zittere und zage, ob nicht der Fluch mich treffen, ob nicht Feuer hervorbrechen und mich verzehren werde; da kommt der Hohepriester wieder hervor aus dem Dunkel und legt den Segen auf das Volk, das an und für sich fluch- und verdammungswürdig ist! – Vierzig Jahre – ist Periode der Entscheidung vor Gott. Gott hat Geduld, er hat lange Geduld. Es kommt die Zurechtweisung, Ermahnung und Zucht. Wohl dem, der nicht darin erstickt. Wohl dem, den der Teufel nicht doch am Ende noch erwürgt! Wohl dem, der zusammenbricht, dass er es am Ende begreift: „Es kann nicht länger so bleiben! Es muss aufhören mit solche Teufelei!“ Auf dass er zu wahrhaftigen Bekehrung komme. Vierzig Jahre lang hat der Herr die Weise des Volkes Israel geduldet. Bist du vierzig Jahre schon auf dem Wege nach dem Himmel, sind es schon vierzig Jahre her, dass du die Stadt des Verderbens verlassen hast, so unterschreibst du es mit deinem Blute: „Ja, mit der äußersten Geduld und Langmut hat er meine Weise geduldet, ich würde in Verzweiflung sterben, hätte er nicht gesagt: ‚Ich kenne dich von Jugend an, und weiß sehr wohl, dass du widerstrebst! Ich tue es alles rein um meines Namens willen!‘ (Jes. 48,8.9).“

Nun kommen die mächtigen Völker heran. Eins dieser Völker war schon mächtiger als das Volk Israel, und es sind der Völker sieben! Damit wäre noch nicht zu vergleichen, wenn Frankreich, Russland, Österreich und England, vier Völker, gegen Preußen den Krieg beginnen würden. Das wäre nicht zum Aushalten. Hier aber sind sieben Völker: „Und er vertilgte sieben Völker in dem Lande Kanaan“, in dem Lande des Überflusses, wo Milch und Honig fließt, in dem Lande, wo alle Städte mit ehernen Riegeln und Toren und mit unübersteiglichen Mauern versehen waren, in dem Lande, das also an und für sich gleichsam uneinnehmbar war. Aber Gott hat es dem Volke gegeben, als eine Abschattung des Himmels, der ewigen Heimat, und mit Geduld hat er es getragen. Woher ist es gekommen, dass der siebenköpfige Drache gebunden wurde? Woher, dass die sieben Völker, so mächtig als sieben Teufel in einem Menschen, vor einem Volke ausgetrieben wurden? Woher

kommt es, dass wider alle Macht des Teufels an ein Kind Gottes sich aufrecht hält, mitten unter den Feinden sich aufrecht hält? Ein Josua erlegte einunddreißig Könige! (Jos. 12). Ein Stamm, der Stamm Juda, bekommt in Besitz an hundert Städte, samt ihren Dörfern! (Jos. 15,21-62). Der Herr ist annoch derselbe Gott, und jedes Kind Gottes weiß es wohl, dass unsichtbare und sichtbare Mächte um ihn herumgeschwirrt haben und herumschwirren, und hat immerdar Ursache zu seufzen im Verborgenen: „Mein Gott, bewahre mich in der Welt, dass sie mich nicht fresse! Behüte mich vor der Hölle!“ – Wer hat es getan? Gott gibt die Völker dem Israel. Die Israeliten haben das Schwert nur aufzuheben, und alle Feinde müssen hinsinken vor dem Schwert. Aber das selbst tut das Volk nicht einmal, sondern es hurt mit den Völkern, und lässt sie am Leben und im Lande, die Josua nicht besiegt hat. Und so lässt man am Leben diese Untugend und jene Untugend, diese Götzen und jene Götzen, und denkt: „Wenn ich nur in Ruhe eine Ecke habe, dass ich essen und trinken und mich kleiden kann!“ – Aber da kamen denn diese angebeteten Götzen dem Volke wieder über den Nacken und quälten und tyrannisierten dasselbe. – Und Gott? Ist er nicht da in solchem Tode? Verherrlicht er nicht immerdar die Auferstehung Jesu Christi? Er erweckt Heilande, nachdem er dem Volke seine Sünde unter die Augen gebracht. Wenn denn dem Volke alle Teufel über den Hals fahren, dann kommt das Schreien zu Gott, dann kommt Zerknirschung, und es traten auf die Helden Gottes, um mit den Elenden durchzubrechen, und so lange diese regieren, ist Ruhe im Lande. Aber kaum sind sie weg, ist auch alles wieder verloren! – *Wir* zerhauen die Feinde im Namen Gottes nicht, sondern lassen mancherlei Ungetüme in uns am Leben, halten für dieselben einen besonderen Stall, und wollen sehen, ob wir sie nicht doch vielleicht noch zu zahmen Tieren machen können. Halten wir doch von Haus aus fest an der Sünde und Ungerechtigkeit. – Da bringt denn Gott ins Gedränge, er macht, dass man alles verliert, und spricht: „Du sollst nichts haben von allem!“ auf dass man es wahrhaftig genieße. Und so kommt denn Zerknirschung und das Schreien zu Gott: „Gott, sei mir gnädig!“ Und wenn denn Gott auch antwortet: „Lass dir jetzt deine Götzen helfen, ich helfe dir nicht mehr!“, dann wird Gott dein Haus verlassen, als der nichts mehr von dir wissen will; dann geht er aber nicht nach dem Himmel, sondern nach dieser oder jener Straße, klopft da einen seiner Helden heraus, und der soll kommen und dich erlösen, – und alles steht da in der Auferstehung Jesu Christi aus Toten.

Amen.